



Abbildung 2.

Wildkirsche mit schaftartig hochgehendem Stamm, glänzend-silbriger, glatter Rinde, kleinen Blättchen, kleinen Früchten mit nicht färbendem Saft. Ein guter Mutterbaum.

der mit langjähriger, vielseitiger Erfahrung, scharfem Blick und warmer Liebe zur Sache gearbeitet hat, die Bäume lange beobachtet, und das Saatgut von den besten genommen. Im Jahre 1910 haben wir zusammen 4 gute Bäume ausgesucht und bezeichnet. Die Abbildung 2 zeigt einen von ihnen. Man beachte die schöne Schaftbildung



Abbildung 3.

Wildkirsche mit breiter Krone, dunklem, rauhem Stamm und färbendem Fruchtsaft. Kein guter Mutterbaum.

Edelkirschpflanzungen finden. Die Nachzucht dieser Bäume hat wenigstens eine gute Mutter gehabt. Weit besser ist es natürlich, wenn auch die Vaterpflanze dieselben guten

Eigenschaften besitzt. Kirschen sind der Fremdbestäubung sehr zugänglich. Sie geben leicht Mischlinge. Daher sind Samen aus reinen, guten Wildkirschbeständen am besten. Solche

Pflanzungen finden sich mitunter an abgelegenen Straßen, an denen man keine Edelkirschen mehr pflanzen wollte. Die beigefügten Bilder stammen aus einer solchen Pflanzung im Drecktal bei

Blankenburg am Harz. Dort hat Herr Baumschulenbesitzer Hesse-Blankenburg,

gegenüber Herrn Hesse gegeben ist. Dagegen zeigt Abbildung 3 einen schlechten Baum. Hier ist schon die Kronenbildung eine ganz andere. Man sieht auch, wie die Wunde dicht über der Erde keine Neigung zum Heilen zeigt. Ob Herr Hesse auch während des Krieges weiteres

keines

keines

keines

keines

Saatgut gewinnen konnte und dieses oder die Sämlinge abgibt, erfahren Interessenten am besten durch eine unmittelbare Anfrage bei ihm. Selbstverständlich muß solches Saatgut teurer als das gewöhnliche sein. Es enthält aber auch, infolge der kleinen Kirschensteine, weit mehr Samen auf 1 kg, als die Steine von Edelsorten. In der Praxis spielt auch der Preis einer bestimmten Gewichtsmenge Saatgut weit weniger mit, wenn man nur gleichmäßige, gute Baumschulbestände daraus erzielt. Ich habe hier in der Lehranstalt von jedem der 4 obengenannten Mutterbäume einige Sämlinge gezogen und gepflanzt. Sie entwickeln sich bis jetzt sehr gut. Verkäuflich sind keine.

Obstzüchter und Baumschulenbesitzer sollten dafür eintreten, daß an geeigneten Stellen, d. h. dort, wo Wildkirschen gut wachsen und Edelsorten nicht mehr am Platze sind, besonders gute Wildkirschstämme gepflanzt werden, damit die Baumschulen von dort später das Saatgut erhalten können. Wir nützen dadurch auf einfache Art dem Baumschulenbesitzer und dem Obstbau und kommen wieder ein Stückchen mehr vom Ausland, das bisher viele Kirschwildlinge lieferte, los. Die Spezialkommissionen (Auseinandersetzungsbehörden) können solche Anlagen oft machen, da sie häufig neue Wege oder auch Reststücke an Bergabhängen zu bepflanzen haben. Ebenso können auch Straßenverwaltungen solche Wildkirschen an abgelegenen Straßen setzen. Es ist Sache der Gärtner, in geeigneten Fällen dahingehende Vorschläge zu machen.

Eine wichtige Düngungsfrage.

Als wissenschaftliche Grundlage der Düngerlehre galt bisher des großen Chemikers Justus von Liebig Gesetz vom Minimum. Vor nunmehr länger als 75 Jahren prägte er den Lehrsatz: „Der Pflanzenertrag richtet sich nach demjenigen Nährstoffe, welcher verhältnismäßig am meisten im Minimum ist.“ Mit anderen Worten ausgedrückt: Fehlt es in einem Boden an irgendeinem Pflanzennährstoff und wir bieten den in diesem Boden angebauten Pflanzen noch so große Mengen anderer Nährstoffe, nur nicht den gerade nur in knapper Menge vorhandenen, so nützen diese anderen reichlich dargebotenen Nährstoffe den Pflanzen gar nichts. Sie können sie gar nicht verbrauchen, weil sie sich nicht willkürlich aus beliebigen Mengen der gerade vorhandenen Nährstoffe aufbauen können, sondern weil die Nährstoffe nur in einem bestimmten gegenseitigen Mengenverhältnis verbraucht werden können, um eine gewisse Masse von pflanzlicher Substanz, also Wurzeln, Knollen, Stengel, Blätter, Blüten und Samen zu erzeugen. Um ein leicht verständliches Gleichnis zu bringen: Ein Maurer soll einen Kubikmeter Mauerwerk bauen. Dazu braucht er 400 Stück Ziegelsteine und 220 Liter Mörtel. Er hat aber nur 300 Ziegelsteine, Mörtel jedoch in unbegrenzter Menge. Der Mörtel nützt ihm nichts; das Mauerwerk kann daher nicht zustande kommen.

In gleicher Lage befindet sich nach Liebig die Pflanze, wenn es ihr an dem einen Nährstoffe fehlt, während ihr andere im Ueberschuß zur Verfügung stehen.

So also ist der Sinn von Liebig's Gesetz des Minimums.

Man nahm nun auf Grund dieses Gesetzes bisher an, die Wirkung einer Verbesserung oder Verschlechterung des im Minimum befindlichen Wachstumsfaktors um einen gewissen Prozentsatz bestände darin, daß durch diese Erhöhung oder Erniedrigung auch eine genau diesem Prozentsatz entsprechende Ertragssteigerung oder Ertragsminderung eintrete.

Dafür ein paar Beispiele: Ein Boden sei so arm an Phosphorsäure, daß diese sich im Minimum befindet. Wir führen der ersten Versuchspartelle von 100 Quadratmetern 5 Kiliogramm dieses Nährstoffes in Form von Thomasmehl zu, einer zweiten Versuchspartelle aber 10